Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 41.

Sonnabend den 12. Oktober 1833.

Die Strafe nach dem Tode.

(Fortsetzung.)

Barbara war indessen bei dem Verwalter angelangt, bei welchem der Küster und noch einige andre gute Freunde den Abend zubrachten. Jener saß so eben mit dem Küster am Ofen, schmauchte Tabak, und sprach über die letzten Zeitungen; die übrigen Gäste spielten Karten. Es wurde Punsch getrunken, und sie hatten schon so viel zu sich genommen, daß sie alle ziemlich lustig waren. — Als nun Barbara weinend eintrat, und das so eben geschehene Unglück erzählte, wurden alle aufs höchste bewegt. Er war doch eine kreuzgute Seele, sprach der Eine. Solchen Bauch finden wir nicht so leicht wieder, meinte ein Andrer. Alle Menschen saßen dem guten Alten auf dem Halse, rief der Dritte. Ein treuer Gefährte bei einem lustigen Gelage, bemerkte der Verwalter. Wir haben so manchen Schafskopf zusammen gespielt, hob der Erste aufs neue an. Wir haben so manches Gläschen auf gegenseitiges Wohlergehen ausgeleert, seufzte tief der Andre. Dabei beschlossen alle, noch diesen Abend dem Hingeschiedenen einen Besuch zu machen, indem sie den Küster bestürmten, dem Todten eine Abschiedsrede zu halten. Du sollst es auch nicht umsonst gethan haben, bemerkte der Verwalter. Wir wollen zusammen legen; du hast schon lange eines neuen Hutes und eines schwarzen Brustlatzes sehr nöthig bedurft, und beides sollst du haben. Da dieser in den Vorschlag willigte, so begaben sie sich alle nach dem Leichenhause. — — —

Als Barbara die Thüre öffnete, fand man das Licht in der Schaale mit Wasser. Der arme Bartel ist za Bette gegangen, sagte sie, er hat sich vor der Leiche gefürchtet; sie sieht aber auch recht gräulich aus. Bei alle dem hat doch der alte Bursche Verstand genug übrig behalten, um den Verstorbnen von der Tragbahre zu nehmen und ihn auf den Tisch zu legen. Als sie indeß die Versammelten

frug, ob sie ihn sehen wollten, riefen sie insgesammt: nein, nein! denn es war bereits Mitternacht und es wurde ihnen grausig, doch der Verwalter bestand auf der Rede.

Während dieser Rede glitt das Tuch vom Tische herunter, und die Umstehenden erblickten alle das jüngst geschlachtete Schwein. Die Verwunderung und das Erstaunen verlor sich bald in ein tolles Gelächter. Damit gingen sie lärmend fort, ohne sich um den Zusammenhang weiter zu bekümmern, und ließen die trauernde Barbara in dem Sterbehause allein. — — —

Indessen hatte John Pfeiffer und die beherzte Liese glücklich ihre Beute in Sicherheit gebracht. Sie trugen die Tragbahre in die leere Küche; Liese ergriff das Beil, richtete den Haublock, und rief dem Manne zu: hole das Schwein her, und lege es nur auf den Block; wir wollen es gleich in Stücken hauen und einsalzen. Der Mann gehorchte und riß sogleich das Tuch hinweg; aber wie erschraken Liese und John Pfeiffer, als sie den Herrn Horpitz statt des Schweines fanden. Die Leiche lag da im grünen Schlafrocke, Nachtmütze und Pantoffeln, und starrte sie mit gebrochnen Augen an. — Als sich Beide ein wenig gefaßt hatten, rief Liese ängstlich: hier kann er nicht bleiben! fort muß er sogleich; spute dich nur! wohin sollen wir ihn aber tragen? — Wir wollen ihn an die Thüre des französischen Friseurs stellen, nahm John Pfeiffer das Wort; der ist so mein guter Freund nicht, weil er mir in mein Gewerbe greift. — In der größten Eile trugen sie nun den Todten zu dem Friseur. John Pfeiffer stellte den Herrn Horpitz aufrecht auf die Beine, und lehnte ihn an die Hausthüre. Liese begab sich sogleich nach Hause, der Barbier aber blieb zurück, und versteckte sich in einen Winkel, um den Erfolg zu sehen. — Der Friseur, Monsieur Narciß, hatte sich außer dem Hause einen vergnügten Abend gemacht. Er war ein hagerer, schwarzbrauner, schon betagter Mann, der sich hierher verirrt hatte, wo er vor einigen Jahren ein junges hübsches Mädchen zur Frau genommen hatte, auf die er sehr eifersüchtig war. Als dieser nun, mit seinem spanischen Rohre in der Hand, auf dem reineren und breiteren Pflaster mitten in der Straße, auf den Zehen hertrippelnd, nach Hause kam, und den Herrn Horpitz an seiner Thüre gewahrte, glaubte er, daß dieser ein heimlicher Liebhaber seiner Frau sey. Das Champagner-Blut fing bei ihm an zu wallen; er bediente sich der bei solchen Gelegenheiten von den Franzosen gebräuchlichen Redensarten; allein als er den Herrn Horpitz an dem Schlafrock erkannte, stürzte er über ihn her, und prügelte aus allen Kräften auf ihn los, bis er zu seinen Füßen niederfiel. Kaum hatte Narciß die Entdeckung gemacht, daß der Mann todt war, und daß er, seiner Meinung nach, ihn getödtet habe, als sein Gesicht vor Schrecken so weiß ward wie sein Rock. Er stand eine Weile unschlüssig, rieb sich mit dem Kamm im Haare, doch geschwind hob er die Leiche auf den Rücken, und trug sie in das offne Beinhaus bei der alten gothischen Kirche. Darauf eilte er in aller Stille nach Hause, und legte sich ins Bett, wo er die Frau im tiefen Schlafe fand. — — —

Nun geschah es in derselben Nacht, daß der Zigeunertrupp, bei dem Hans Ulrich, der Bruder des Herrn Horpitz, sich aufhielt, wieder in dieser Gegend und ganz in der Nähe im Walde hauste. Sie hatten sich in Ungarn und Italien herumgetrieben; ein Trieb zur Heimath aber, der nie ganz ausstirbt,

selbst bei dem Ruchlosesten, und was noch mächtiger war, die Begierde sich zu rächen, hatte Ulrich nach mehreren Jahren Herumstreifens zur Rückkehr bewegt. Er war jetzt ein Zigeuner mit Leib und Seele, hatte Gelegenheit gehabt, Muth zu zeigen und Proben der Tapferkeit und Schlauheit abzulegen, und ward von dem ganzen wilden Haufen verehrt. — Die Zigeunerhorde hatte sich gelagert, und that sich ganz gütlich. Nachdem ihnen das Blut in die Köpfe gestiegen war, rief Ulrich auf einmal: Wohlan Kameraden, auf! fort zu dem Hause meines Bruders! wir wollen so stark anklopfen, daß er uns hören und aufmachen soll. Nehmt Feuer, Schwamm und Schwefelholz mit, auf daß der rothe Hahn noch vor der Morgendämmerung über seinem Dache krähe. Ein lautes Jauchzen bezeugte, daß sie mit Freuden den Willen ihres Hauptmanns befolgen wollten. Dann schlich sich Ulrich mit einigen Auserwählten in die Stadt, nachdem er den Zurückgebliebenen versprochen hatte, sie bald mit einem Feuerwerke zu ergötzen.

Als sie bei der Kirche vorbeikamen, als Ulrich die Blicke an die hohen rothen Mauern heftete und sie zur Thurmspitze erhob, wo das goldne Kreuz im Mondlichte flimmerte, ward er ganz wehmüthig; allein dies milde Gefühl wich bald dem zurückkehrenden rachbegierigen Zorne. Er ging über den Gottesacker, und starrte die Grabsteine seiner Eltern an, die geborsten, tief versunken und mit Gras überwachsen waren. Hier liegen sie, sagte er weinend, nicht einmal so viel Herz hat der Schuft gehabt, daß er die Grabsteine des Vaters und der Mutter gehegt und gepflegt hätte. — Da die Zigeuner vernahmen, daß die Eltern ihres Häuptlings hier begraben lagen, waren gleich alle Hände damit beschäftigt, die Stelle zu reinigen; sie wischten die Steine mit ihren Kleidern ab, schabten mit ihren Nägeln die Erde aus den Buchstaben, zogen Blumen aus den andern Grabhügeln und pflanzten sie auf das Grab der Eltern ihres Herrn, und in kurzer Zeit war die Grabstätte rein und schön. — Unterdessen erbrach Ulrich die Kirchthüre und ging hinein. Er sah in den Taufstein, woraus er getauft worden war, er verweilte mit gefalteten Händen auf der Stelle, wo er eingesegnet wurde, und die Thränen rollten ihm über die Backen herab. Ich hätte hier ein glücklicher ehrlicher Bursche seyn können, rief er, wäre der schlechte Kerl nicht da gewesen. Rache! Rache! Mit diesen Worten stürzte er aus der Kirche, und rief seine Gefährten, das Haus des Bruders in Brand zu stecken. Er fand sie im Beinhause um eine Leichenbahre versammelt, trat näher, sah, erstaunte, und als er den Bruder auf der Bahre erkannte, lachte er fürchterlich auf und rief: Bei dem gerechten Gott, er ist es! der Himmel hat ihn gerächt. Nun bin ich sein Erbe; Schlafrock und Nachtmütze gehören mir. Ich will sie als Siegeszeichen meiner Mirza bringen, seine Leiche aber gehört dem Galgen an, den hat er verdient durch sein Leben. Warum sollte auch der Dreibeinige draußen stehen auf dem Felde, und im Mondschein bleiche Gesichter schneiden ohne Reiter? Tragt ihn hinaus zu dem Höllenpferde, und bindet ihn fest mit Hanf um seinen Hals, damit er nicht herunterfalle, denn er war sein ganzes Leben ein guter Schleicher, aber ein schlechter Reiter. — Kaum waren die Worte ausgesprochen, als die Zigeuner dem Herrn Horpitz den Schlafrock, die Nachtmütze und die Pantoffeln abzogen; mit der Beute eilte nun Ulrich davon,

während seine Gefährten den Herrn Horpitz am Galgen auf dem Berge vor der Stadt aufknüpften. — Als John Pfeiffer, der sich immer heimlich nachschlich, gesehen hatte, daß Herr Horpitz endlich so zu dem ihm gebührenden Ehrenplatze gelangt war, eilte er nach Hause zu seiner Liese, und erzählte ihr das Vorgefallene. — Am nächsten Morgen waren die Zigeuner verschwunden, und Herr Horpitz hing an dem Galgen. — — —

(Der Beschluß künftig.)

Auf die Weinlese zu Grünberg.

(Eingesandt.)

Eilt, des Weinstocks reife Frucht
Fröhlich einzubringen,
Und am Abend laßt zur Flucht
Dann Raketen springen.
Holt die Messer, macht sie scharf,
Und was man sonst noch bedarf;
Laßt Musik erklingen!

Dank erfülle Eure Brust
Für den Himmels-Segen;
Seht die Traube, Kraft und Lust
Bringt sie Euch entgegen;
Denket, was der Göttersaft
Euch nicht für Erquickung schafft
Auf des Lebens Wegen.

Dankt dem Geber, dankt dem Herrn,
Singt ihm frohe Lieder,
Er erfreut, er segnet gern,
Ahmt ihm nach, o Brüder,
Schaffet Freuden um Euch her,
Mindert Leiden, thut wie Er,
Handelt brav und bieder.

Drum hinaus, verlaßt die Stadt,
Laßt die Sorgen fliegen,
Denn wer einzuerdten hat,
Eilet mit Vergnügen;
Jede Sorge, jeder Schmerz
Wird bei Heiterkeit und Scherz
Euch der Wein besiegen.

Keltert frisch die Trauben aus,
Daß der Most Euch labe,
Trinkt und rufet jubelnd aus:
Heil der edlen Gabe,
Die zuerst den Most uns bringt,
Dann als Wein uns ganz verjüngt,
Selbst den Greis am Stabe!

Lust umgiebt die Leser-Schaar,
Heitrer Scherz und Freude;
Jauchzt und dankt Gott für das Jahr,
Singt auf Flur und Haide,
Bringt dem milden Geber Dank,
Ihm ertöne der Gesang
Froh auf Feld und Weide.

Lebenskraft hat Grünbergs Wein,
Ist ein Sorgenbrecher,
Labet trotz der Frucht am Rhein
Blinkt er in dem Becher;
Feuer aber hat er auch,
Drum genießt nach altem Brauch
Ihn als kluge Zecher.

Nur vergeßt beim Becherklang
In der Trinker Runde
Noah nicht, ihm saget Dank,
Dankt mit Herz und Munde;
Vater Noah baute Wein,
Daß sich seine Kinder freun
In der heitern Stunde.

Denn zuerst pflanzt' er den Wein,
Band mit Kunst die Ranken,
Schnitt und keltert' ihn allein;
Wer sollt' ihm nicht danken
Für den edlen Rebensaft,
Der uns so viel Freude schafft,
Und erquickt die Kranken.

Trinkt und letzet Euch am Wein,
Grünbergs frohe Kinder;
Aber Dürftige erfreun
Werdet Ihr nicht minder.
Wer da froh ist, macht gern froh;
Darum handle Jeder so,
Sey des Glücks Begründer.

An hiesige Weingarten-Besitzer.

Als wir uns im vorigen Jahre die Aufgabe stellten: unsern werthen Mitbürgern sowohl die ansehnlichen Ausgaben für hiesige Gartenarbeit im Allgemeinen mit wenigen Worten anzudeuten, als auch sie, mit Hinweisung auf die vorschreitende Armuth, aufzufordern, die immer größer anwachsende Summe arbeitbedürftiger Einwohner an ihren Gartenarbeiten Theil nehmen zu lassen, wagten wir, bei so manchem damals obwaltenden Vorurtheile, nicht vorauszusetzen: daß sich die Fortschritte in diesem Nahrungszweige binnen kurzer Zeit so günstig gestalten würden, als wir selbige in der That schon jetzt bestättiget finden.

Wenn diese Erscheinung von der einen Seite die aufklärende Ansicht der resp. Gartenbesitzer: daß der städtische gesunde Arbeiter seinem dörflichen Mitbruder weder an Fähigkeit noch Körperkraft nachstehet; von der andern Seite den vernünftigen Entschluß der Arbeiter: lieber durch Gartenarbeit ihre Familien ernähren, als durch Nichtsthun der Commune zur Last fallen zu wollen, bekundet; so dürfen wir nicht zweifeln, daß diese Erwerbsquelle um so mehr verfolgt werden wird, als die jetzt leider so ungünstige Wollkonjunkturen nur noch wenige unsrer hiesigen Fabrikanten auf eine ausreichende Art beschäftigen, und es eben so wenig vorherzusehen ist: ob und wann unser Ort in dieser Beziehung wieder eines glücklicheren Geschicks genießen dürfte.

Bleibt allerdings bei der Zuweisung von Gartenarbeit an hiesige Einwohner eine noch größere Theilnahme wünschenswerth, so wollen wir doch das jetzige Vorschreiten in diesem Erwerbszweige, welches wir ein anderes Mal näher zu beleuchten uns erlauben werden, dankend anerkennen und für unsern Theil hiermit unsere früheren mündlichen Bitten: die resp. Weingartenbesitzer möchten nicht blos bei der jetzt obseienden Weinlese, sondern im Allgemeinen bei dem Gartenbau unsre gesunden willigen arbeitbedürftigen Einwohner möglichst berücksichtigen, höflichst wiederholen und daran zugleich den Wunsch knüpfen: wir möchten mit vorrückenden Jahren eine immer größere Anzahl der

hiesigen jetzt Arbeitbenöthigten in den Winzerlisten bis dahin aufgeführt finden, wo der Städter die aufgedrungene Erwerbsweise gegen ein einträglicheres Gewerbe wieder vertauschen könnte.

Verein zur Vermehrung städtischer Gartenarbeit.

Charade.

Sehr gut ist es, wenn in der Jugend
Der ersten Sylbe Macht man fühlt;
Denn Jugend hat nur selten Tugend,
Durch Tollheit oft den Muth sich kühlt.
Die zweite Sylbe ist zu enge
Dem Knaben, der voll Lebensmuth,
Und drum der ersten Sylbe Strenge,
Benutzt mit Vorsicht, für ihn gut;
Er wird dann, kommt er zu Verstande,
Gern in der zweiten Sylbe seyn,
Und, eng vereint durch Hymens Bande,
Der treuen Gattin ganz sich weih'n.
Dem Ganzen wird oft hingegeben,
Wer Böses liebt und Böses thut;
Ihm dienet oft in seinem Leben
Der ersten Sylbe Macht sehr gut.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Kantschuh.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Proclama.

Die gerichtlich auf fünfundsiebzig Reichsthaler gewürdigte, sub No. 59. zu Güntersdorf belegene, ehemals Decker'sche Kutschnernahrung, ist von uns sub hasta gestellt, und ein peremtorischer Bietungstermin auf den 8. November c. Vormittags 10 Uhr hierselbst anberaumt worden.

Kauflustige Zahlungsfähige werden aufgefordert, in demselben zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und zu gewärtigen, daß, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, der Zuschlag erfolgen werde.

D. Wartenberg den 9. August 1833.

Herzoglich von Dino'sches Justizamt der Herrschaft Deutsch-Wartenberg.

v. Wurmb.

Weinverkauf auf dem Stock.

Künftigen Montag den 14. Oktober wird der Wein am Stock in folgenden Gärten an den Meistbietenden versteigert werden:

1) um 2 Uhr auf dem Alter'schen Hohenberge,
2) um 2½ Uhr in den Gärten des Herrn Oekonom Maschke ohnweit des Hohenberges,
3) um 3 Uhr in den Tuchscheerer Gleinig'schen beiden Gärten im langen Revier.

Grünberg am 10. October 1833.

Nickels.

Beym unterschriebenen Dominium sind von vorzüglicher Güte eine Quantität Kohlrüben, auf Beeten mit Abraum und freyer Fuhre, zum Verkauf ausgesteckt.

Auch findet daselbst ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter Gartenknecht, sogleich Unterkommen.

Dom. Krampe den 8. October 1833.

Martiny.

Die zu Güntersdorf im Grünbergschen Kreise No. 81. gelegene Freistelle, gerichtlich auf 500 Rtlr. abgeschätzt, nebst noch besonderm Lande und Baumgarten, will ich aus freier Hand verkaufen. Die Bedingungen des Verkaufs sind stets bei mir zu erfahren.

Grünberg den 25. September 1833.

Scheibel in der neuen Welt.

Auktions-Anzeige.

Indem ich ein bedeutendes Waarenlager aus meinem früheren Geschäfte als Kürschner aufzuräumen willens bin, so habe ich zu dessen Ver-

kauf eine Auktion auf den nächsten Jahrmarkt-Montag
als den 14. Oktober c. Vormittags
um 9 Uhr
in meinem Hause angesetzt, welches hiermit dem resp. Publikum ergebenst anzeige.

Von den zu verkaufenden Waaren mache ich unter Anderem nahmhaft: Sommer- und Winter-Mode-Mützen, ungarische und inländische Schlafpelze mit Kieper-Nanquin überzogen, große Fußsäcke mit Muffen, eine große Quantität extra Fuchs-Handschuhe, Pellerinen, Bärenkragen und ferner viele andere in dieses Fach einschlagende fertige Arbeiten, so wie auch unverarbeitete Waaren.

Alle Gegenstände sind neu, reell gearbeitet und im besten Zustande.

Freistadt den 5. Oktober 1833.

W. Zelter,
Gastwirth zur Stadt Berlin.

Ein Keller und eine Stube sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen im Gasthofe zu den drei Linden an der Heinersdorfer Straße.

Gastwirth Schubert.

Da wir von hier gänzlich abgehen, so sehen wir uns veranlaßt, jedermann, welcher etwa noch eine Schuldforderung an uns zu haben meint, zu erinnern, sich bis Sonntag den 13. Oktober deshalb zu melden, indem wir später keine dergleichen Forderung mehr annehmen können.

Cuontz & Comp.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich von Sonntag den 13. d. M. an, den bisher betriebenen Ausschank, in meinem Hause No. 61. im Hospital-Bezirk fortsetzen werde, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Carl Fohrmeister.

Maschinen-Spillen

von Gußstahl bester Qualität, und Maschinen-Kämme vom besten Stahl, empfing versuchsweise einige Sätze und empfiehlt billigst

Fr. Franke.

Veredelte Süß-Kirschbäume und Trauben-Wallnußbäume, sind wieder zu haben bei

August Schüller
im 3ten Bezirk No. 46.

In der Au-Mühle bei Heinersdorf ist von jetzt an jederzeit gutes Weizen-Mehl und Brodt-Mehl zu haben.

Eine Oberstube vorn heraus, nebst Küche, Kammer und Holzgelaß, ist von Weihnachten an zu vermiethen im Hause des Herrn Prüfer am Niederthore. Auskunft ertheilt A. Schüller am Markt.

Ein gutes Weingebind von circa vier Viertel Inhalt, ist bei mir zu verkaufen.

Wassinger.

Wirklich reiner selbstgebrannter Kornbranntwein ist billigst zu haben bei

Wilhelm Vogel.

Mehrere Sorten neue Schottische und Berger Heringe erhielt und empfiehlt

C. Frömbsdorff.

Zwey große Keller sind zu vermiethen beym Bäcker Richter auf der Niedergasse.

Wein-Ausschank bei:
Herrmann auf der Burg, 1831r.

Neue empfehlenswerthe Bücher, welche bei C. A. Richter in Grünberg zu haben sind.

Belustigungen für die Jugend, bestehend in 36 leichten Kunststücken, 74 schönen Räthseln und 60 scherzhaften Räthselfragen. 8. br. 7 sgr. 6 pf.

Campe, W. G., gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angaben der Titulaturen für alle Stände. 8. br. 15 sgr.

NB. Dieser Briefsteller enthält 160 Briefmuster, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht-, Lehrkontrakte, Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel, Atteste.

Campe, W. G., Rathgeber der deutschen Sprache, oder Anweisung für Jedermann, jedes deutsche Wort in kurzer Zeit richtig schreiben, die Interpunktion gehörig anwenden und den Dativ und Accusativ, oder Mir und Mich, Ihnen und Sie richtig gebrauchen zu können. Nebst Anleitung zu den im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätzen. 8. br. 15 sgr.

Wiedemann, W. J., kleines Handwörterbuch zur Erklärung derjenigen fremden Wörter, welche noch häufig in verschiedenen Schriften, in der Umgangssprache und in Zeitungen vorkommen. Zweite verb. Auflage. 12 sgr. 6 pf.

Ernst'sche Buchhandlung
in Quedlinburg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 30. September: Einwohner Gottfried Hanschke in Kühnau ein Sohn, Johann Friedrich Reinhold. — Kutschner Johann August Hoffmann in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Louise.

Den 1. Oktober: Gärtner Christian Gransalke in Lawalde ein Sohn, Gottlieb.

Den 2. Kutschner Gottfried Lehmann in Krampe eine Tochter, Hanna Dorothea.

Den 7. Tuchfabrikant August Fiedler eine Tochter, Maria Pauline.

Den 9. Häusler Christian Kluge in Kühnau eine todte Tochter.

Getraute.

Den 9. Oktober: Kammacher Mstr. Wilhelm August Eduard Rukas, mit Igfr. Johanne Juliane Neumann.

Den 10. Tuchbereiter Friedrich Ludewig, mit Johanne Henriette Stegmann.

Gestorbne.

Den 5. Oktober: Einwohner Christian Wuttke zu Drentkau, 36 Jahr 9 Monat, (Schlagfluß).

Den 8. Verst. Tuchmacher Mstr. Gottlob Schönborn Wittwe, Susanne Beate geb. Priem, 57 Jahr 6 Monat, (Krämpfe). — Verst. Tuchmacher Mstr. Johann Gottlieb Heller Wittwe, Johanna Juliana geb. Hegner, 69 Jahr 9 Monat, (Alterschwäche).

Den 10. Kutschner George Kliche in Samade Sohn, Gottlob, 24 Tage, (Schwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 7. October 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	17	6	1	15	—	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	1	3	—	29	4	—	27	6
Gerste, große .	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
= kleine .	= =	—	25	—	—	24	—	—	23	—
Hafer	= =	—	21	—	—	19	6	—	18	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	2	4	—	1	26	—	1	18	—
Kartoffeln . . .	= =	—	10	—	—	9	—	—	8	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.